



ÜBERGÄNGE

Ein Bildungsprojekt zum Übergang zwischen Grund- und weiterführenden Schulen an drei Schulen in Moabit

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	1
AUSGANGSSITUATION	1
KONTEXT DER SCHULEN	2
PROJEKTZIELE	3
ALLGEMEINES ZIEL	3
SPEZIFISCHE ZIELE	3
ÜBERGÄNGE – DER WEG ZU EINEM GEMEINSAMEN VERSTÄNDNIS	4
VORGEHENSWEISE	4
ÜBERGÄNGE - ÜBERLEGUNGEN UND STRATEGIEN	4
GRAFIK 1: SYSTEMATISIERUNG DER AUSGANGSSITUATION –	5
ÜBERLEGUNGEN UND VORSCHLÄGE	5
.....	5
GRAFIK 2: ÜBERLEGUNGEN – STRATEGIEN – AKTIVITÄTEN	6
FRÜHZEITIGE VORBEREITUNG - ÜBERGANG GESTALTEN	7
NEUE SCHULWEGE VERSTEHEN – ZUKUNFT GESTALTEN	7
ELTERNBERATUNG VOR DEM ÜBERGANG DER KINDER ZUR WEITERFÜHRENDEN SCHULE	7
KONTEXT	7
BESCHREIBUNG DES VERLAUFSPROZESSES	8
ERFAHRUNGEN, LEHRREICHES UND EMPFEHLUNGEN	8
SCHULEN KENNENLERNEN	9
SCHULBLICK: VORSTELLUNG WEITERFÜHRENDER SCHULEN IM KIEZ	9
KONTEXT	9
BESCHREIBUNG DES VERLAUFSPROZESSES	9
ERFAHRUNGEN, LEHRREICHES UND EMPFEHLUNGEN	10
SCHULBESUCHE VON GRUNDSCHÜLER_INNEN IN WEITERFÜHRENDEN SCHULEN ..	10
KONTEXT	10
BESCHREIBUNG DES VERLAUFSPROZESSES	11
ERFAHRUNGEN, LEHRREICHES UND EMPFEHLUNGEN	11
WILLKOMMENSPHASE GESTALTEN	12
SOZIALE KOMPETENZEN LEBEN – ANKOMMEN, KENNENLERNEN UND UMGANGSFORMEN AU SHANDELN	13
KONTEXT	13
BESCHREIBUNG DES VERLAUFSPROZESSES	13
ERFAHRUNGEN, LEHRREICHES UND EMPFEHLUNGEN	14

IDENTITÄT SCHAFFEN – DIVERSITÄT LEBEN	14
ICH UND MEINE SCHULE – PARTIZIPATION UND GESTALTUNG AM BEISPIEL	
SCHULGARTENGESTALTUNG	15
KONTEXT	15
BESCHREIBUNG DES VERLAUFSPROZESSES	16
ERFAHRUNGEN, LEHRREICHES UND EMPFEHLUNGEN	16
ICH UND MEINE SCHULE – SCHULPROJEKTWOCHEN.....	17
KONTEXT	17
BESCHREIBUNG DES VERLAUFSPROZESSES.....	17
ERFAHRUNGEN, LEHRREICHES UND EMPFEHLUNGEN	18
VONEINANDER LERNEN.....	18
SCHULTHEMENTAG „GENDER“ - AUSGANGSSITUATION.....	19
BESCHREIBUNG DES VERLAUFSPROZESSES.....	19
GEMEINSAME WORKSHOPS VON PÄDAGOG_INNEN VERSCHIEDENER SCHULEN	20
KIEZVERNETZUNG.....	20
AUSBLICK	21
ANHANG ZUM DOKUMENT DER SYSTEMATISIERUNG DES PROJEKTES “ÜBERGÄNGE”	21
ZUSAMMENSTELLUNG VON ‘METHODISCHEN ÜBERLEGUNGEN’	21
KALENDER DER SICH IM LAUFE EINES JAHRES WIEDERHOLENDEN AKTIVITÄTEN UND WORKSHOPS	22
ENDE.....	27

Das vorliegende Dokument ist eine Zusammenfassung und Systematisierung des Prozesses, der im Rahmen des Projektes „Übergänge“ verwirklicht wurde. Es kann aber auch für andere Projektvorhaben als Beispiel dienen, wie ein dialogischer Prozess zu einer verstärkten Zusammenarbeit zwischen Schulen und einer Entwicklung der Übergangsgestaltung zwischen Grund- und weiterführenden Schulen beitragen kann.

EINLEITUNG

Der Wechsel von der Grund- zur weiterführenden Schule ist ein wichtiges Thema und ein großer Schritt für Kinder und Eltern. Wohin nach der Grundschule? Diese Frage stellen sich alle Schüler_innen und Eltern, denen in diesem Entscheidungsprozess häufig Informationen fehlen und dadurch noch mehr Unsicherheiten aufkommen. Der Entscheidungsprozess findet auch unter dem Einfluss der öffentlichen Debatte um Bildungschancen versus soziale Herkunft statt, der sozialen Segmentierung und damit verbundenen sozialen Ungleichheiten.

In sozial benachteiligten Stadtgebieten mit einer reichhaltigen Vielfalt tendieren Eltern mit formalem Bildungshintergrund oft dazu, ihre Kinder ins Gymnasium oder in Schulen außerhalb ihres Einzugsgebietes zu schicken; die Vielfalt im Viertel wird als bedrohlich für den Bildungsweg des Nachwuchses gesehen. Schulen im Kiez haben einen – häufig unberechtigten – schlechten Ruf. Kinder, Lehrer_innen und Eltern sind die Leidtragenden.

Um diesen Tendenzen etwas entgegenzusetzen und den Übergang zwischen Grund- und weiterführenden Schulen zu fördern, müssen Strategien entwickelt werden, die das Kennenlernen und Miteinander der Schulen, aber auch aller Beteiligten fördern. Das Projekt „Übergänge“ wurde als Antwort auf diese Bedingungen ins Leben gerufen. Anhand der gezielten Beratung und Begleitung durch das Paulo Freire Institut sowie gemeinsamer Veranstaltungen werden hier klassen- und schulübergreifend Schulen, Schüler_innen und Eltern bei ihrem Übergang in die weiterführende Schule unterstützt. Hierbei arbeitet das Institut eng mit den lokalen Grund- und Oberschulen zusammen, die dadurch noch stärker vernetzt werden, ihre Angebote erweitern und breiter bekannt machen können.¹

Das vorliegende Dokument hat das Ziel, eine erste Zusammenfassung und Systematisierung des zwischen Oktober 2011 bis Juli 2014 stattfindenden Prozesses im Rahmen des Projektes darzustellen und bietet die Grundlage für eine zweite Projektlaufzeit, zeigt aber auch für andere Projektvorhaben auf, wie ein dialogischer Prozess zu einer verstärkten Zusammenarbeit zwischen Schulen und einer Entwicklung der Übergangsgestaltung zwischen Grund- und weiterführenden Schulen beitragen kann.

AUSGANGSSITUATION

Das Projekt wurde vom Quartiersmanagement Moabit-Ost ins Leben gerufen. Neben der oben genannten Situation, haben im Zusammenhang mit Bildung und Ausbildung sowohl Lehrer_innen als auch Firmen immer wieder angesprochen, dass die Schüler_innen Defizite bei sozialen und persönlichen Kompetenzen aufweisen

Mit dem Übergang der Kinder von der Grundschule zur weiterführenden Schule ist oft ein Abfall ihrer Leistungen verbunden. Gewachsene Strukturen und Freundschaften werden durch den Wechsel an eine andere Schule abgebrochen; die Kinder müssen sich neu orientieren. Ein Großteil der Grundschüler_innen aus dem Gebiet wechselt in eine weiterführende Schule außerhalb des Kiezes. Außerdem fällt der Zeitpunkt des Schulwechsels zusammen mit dem Übergang von der Kindheit zur Jugend, einer insgesamt eher als labil zu charakterisierenden Lebensphase. Aufgrund körperlicher und geistiger Veränderungen sind die Kinder und Jugendlichen unsicher und verletzlich. Ihr Interesse gilt in dieser Zeit der sozialen Gemeinschaft der Gleichaltrigen und allen menschlichen Beziehungen. Entwicklungspsychologisch erwerben sie in der Phase bis zum Alter von 12 Jahren kulturell relevante Fähigkeiten und bilden in der Pubertät ihre Identität aus.

In der Grundschule werden die Schüler_innen auf den Wechsel in eine weiterführende Schule vorbereitet; dennoch kann die Schule nur einen begrenzten Beitrag dazu leisten. Auch die Eltern können ihren Kindern oft nur ungenügend helfen. Unterstützung und Begleitung gerade in dieser Orientierungsphase ist also wichtig für Kinder und Jugendliche.²

KONTEXT DER SCHULEN

Die drei Schulen in Ost-Moabit, in denen das Projekt verwirklicht wurde, liegen im Einzugsgebiet der Beusselstraße, der Stephan- und der Rathenowerstraße.

In diesem Teil Moabits beziehen etwa 26% der Bewohner_innen und damit ein großer Teil der Familien staatliche Transferleistungen (QM Moabit Ost, 2010). 10,9% der Jugendlichen verlassen die Schule ohne Schulabschluss, viele Jugendliche nur mit einem gering qualifizierenden Schulabschluss, die Jugendarbeitslosigkeit ist hoch. Viele Jugendliche sehen keine angemessene Chance, sich auf dem Arbeitsmarkt einzubringen. Sie ziehen sich in ihre Peergruppen zurück und leben in ständigem Konflikt mit anderen Jugendlichen, mit ihren Eltern und den Behörden.

Das Ausmaß familiärer Gewalt und sozialer Unsicherheit ist in diesem Kiez groß. Die Kinder sind direkt von den Sorgen und Krisen ihrer Eltern betroffen. In dieser Situation entwickeln viele Schüler_innen selbst Schuldgefühle und müssen zu früh Verantwortung Probleme übernehmen. Sie tragen ihre Sorgen, Zweifel und Ängste für familiäre Probleme in die Schulen und treffen dort oft auf Pädagog_innen, die mit der Bewältigung der weit reichenden sozialen Probleme überfordert sind, wobei nicht nur individuelle Grenzen, sondern auch strukturelle Probleme im Wege stehen.

² QM Moabit Ost (2011). Auswahlverfahren zum Bildungsprojekt an den Schulen in Moabit Ost.

Die Unterrichtstätigkeit der Lehrer_innen wird aktuell erschwert durch Stunden-kürzungen im Bereich des integrativen Unterrichts, durch eine Stundentafel-kürzung in den Naturwissenschaften und den künstlerischen Fächern, durch den wachsenden Leistungsdruck in Form von zentralen schriftlichen Prüfungen in den Jahrgängen 3, 8, 9 und 10 sowie die Ermittlung der Förderprognose (eine gemittelte Zeugnisnote) am Ende der 6. Klasse und die aufwändigen MSA-Prüfungen am Ende der 10. Klasse. Zudem sind viele Schulen nicht ausreichend mit ausgebildeten Lehrkräften und Erzieher_innen ausgestattet und haben

selten Vertretungsressourcen. (Die Ausstattung mit Lehrpersonal von 100% ist nicht ausreichend, weil man davon ausgeht, dass mindestens 110% erforderlich sind!) Diese schulischen Probleme schaffen für die Schüler_innen eine angespannte Lernatmosphäre, in der ihre individuellen Fähigkeiten nicht anerkannt werden und ihr Bedürfnis nach Hilfe häufig nicht beachtet wird. Die beschriebenen sozialen Probleme und die unzureichende Unterstützung in der Schule führen sehr oft zu Resignation, Misserfolgen, Schuldistanz und zu einem Gefühl der Wertlosigkeit. Viele Schüler_innen sind in Gefahr dadurch auch als Erwachsene in eine instabile Arbeits- und Lebenssituation zu geraten. Diese kann informelle und ungesicherte Arbeitstätigkeiten beinhalten und zu sozialer Marginalisierung in der Gesellschaft führen.

Verschärft wird die Situation für Kinder und Jugendliche durch ein nach wie vor selektives Bildungssystem, das in der Gesellschaft eine immer noch weit verbreitete Akzeptanz hat. Damit verbunden ist der verständliche Wunsch vieler Eltern und Schüler_innen nach gesellschaftlichem Aufstieg und damit nach der Aufnahme an einem Gymnasium oder einer Schule mit Oberstufe mit vermeintlich hohem Leistungsniveau.

Sehr viele Schüler_innen geraten dabei in einen Konflikt zwischen dem Wunsch nach dem Erhalt von Freundschaften und wichtigen sozialen Beziehungen zur Schul-gemeinschaft und der im deutschen Bildungssystem verankerten Leistungsselektion und dem Losverfahren an weiterführenden Schulen. Diese berechtigte Sorge wurde in Elterngesprächen immer wieder deutlich.

Das Einzugsgebiet der Schulen erstreckt sich über Moabit-Ost hinaus in andere Teile des Bezirks Wedding, wo vergleichbare Situationen vorzufinden sind.

PROJEKTZIELE

ALLGEMEINES ZIEL

Ein klassen- und schulübergreifendes Projekt für alle Beteiligten der Jahrgangsstufen 5, 6, 7 und 8 durchführen, um die Schüler_innen bei ihrem Übergang in die weiterführende Schule zu unterstützen und ihre persönlichen, sozialen und methodischen Kompetenzen zu fördern.

SPEZIFISCHE ZIELE

- die Kooperation der Schulen im Gebiet vertiefen und die Angebote weiterführender Schulen in der Grundschule bekannt machen, um so die Schüler_innen für „ihr“ Gebiet zu interessieren;
- Peer-Group-Aktivitäten entwickeln, die die Schüler_innen von Anfang an zur Partizipation ermutigen;
- die Aktivitäten mit den relevanten sozialen Organisationen im Kiez koordinieren, um die Orientierung auf die Wohnortsgemeinschaft zu festigen.

Im Folgenden werden die entwickelten Komponenten eines integralen und damit erfolgreichen Übergangs beschrieben. Es handelt sich um einen laufenden Prozess, in dem durch den

dialogischen Ansatz des Paulo Freire Instituts/Paulo Freire Gesellschaft versucht wurde, Schulleitung, Lehrer_innen und weitere Pädagog_innen, Schüler_innen und Eltern an einer gemeinsamen Entwicklung und Durchführung des Projektes zu beteiligen.

ÜBERGÄNGE – DER WEG ZU EINEM GEMEINSAMEN VERSTÄNDNIS

VORGEHENSWEISE

Das Paulo Freire Institut setzt sich für ein partizipatives und dialogisches Projektverständnis ein, das nachhaltig von den Beteiligten getragen werden kann.

Aus diesem Grund wurde in der ersten Phase viel Wert auf eine genaue und umfangreiche Analyse der Situation der Schulen und aller Beteiligten gesetzt, mit der Prämisse, dort mit dem Projekt anzusetzen, wo die Schulen sich mit ihren Fragen, Problemen und Wünschen befanden.

So wurden intensive Dialoge mit den Schulen und Beteiligten geführt, in denen ihre Bedürfnisse festgestellt und Räume zur Problematisierung der aktuellen Situation der Schulen im Kiez geboten wurden.

Auf diese Weise wurden bereits existierende institutionell verankerte Aktivitäten zur Übergangsgestaltung genutzt und weiterentwickelt, Potentiale erweitert und neue Strategien erarbeitet. So wurde das Projekt als ein unterstützender Prozess von den Schulen anerkannt, der nicht eine weitere Belastung im Schulalltag bedeutete.

Die Informationen der verschiedenen Schulen wurden vom Team des Paulo Freire Instituts systematisiert. Daraus entwickelten die Teammitglieder Angebote für Prozesse und Aktivitäten (siehe Grafik 1), die eine Grundlage für die weitere Projektgestaltung boten.

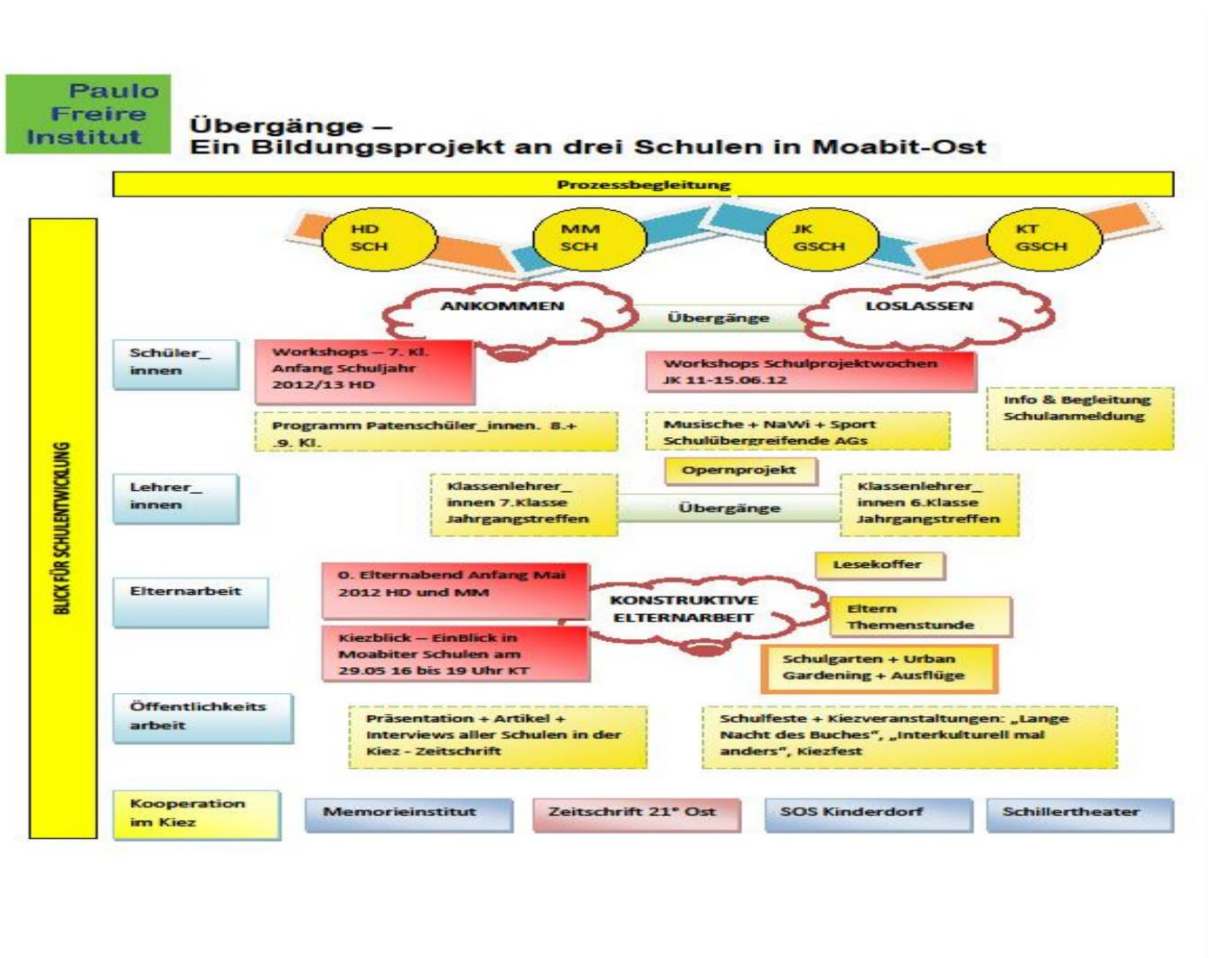
In gemeinsamen Sitzungen und in individuellen Gesprächen strukturierten die Beteiligten in einem stetigen Prozess die notwendigen strategischen Aktivitäten und entwickelten sie weiter. Die in Grafik 2 dargestellten Überlegungen, Strategien und Aktivitäten standen als Ergebnis fest und konnten zum größten Teil durchgeführt werden.

ÜBERGÄNGE - ÜBERLEGUNGEN UND STRATEGIEN

Im intensiven Dialog haben die Schulen und alle anderen Beteiligten der bestehenden Organisationen im Kiez, die für die Übergangsprozesse relevant sind kontaktiert, befragt

und Untersuchungen nach ihrem jeweiligen Unterstützungsbedarf angestellt. Außerdem wurden vom Paulo Freire Institut auf der Basis der Einzelkontakte zu den verschiedenen Vertreter_innen der Schulen Projektaktivitäten vorgeschlagen, die dank der Expertise der Projektmitarbeiter entwickelt werden konnten. Die Ergebnisse sind in der folgenden Grafik dargestellt:

GRAFIK 1: SYSTEMATISIERUNG DER AUSGANGSSITUATION – ÜBERLEGUNGEN UND VORSCHLÄGE



GRAFIK 2: ÜBERLEGUNGEN – STRATEGIEN – AKTIVITÄTEN



FRÜHZEITIGE VORBEREITUNG - ÜBERGANG GESTALTEN

NEUE SCHULWEGE VERSTEHEN – ZUKUNFT GESTALTEN

Der Übergang von der Grundschule zu einer der weiterführenden Schulen ist für Kinder ein aufregender Vorgang, der viele Veränderungen bedeutet und damit auch mit einer „Krise“ verbunden ist, die Chancen wie auch Risiken in ihrer Entwicklung beinhaltet.

Kinder und Eltern sehen gespannt und erwartungsvoll diesen Veränderungen entgegen, gleichzeitig aber auch mit Unsicherheit und Ängsten gegenüber dem Neuen.

Daher müssen sowohl Schüler als auch Eltern frühzeitig über den Übergang informiert und in diesem begleitet werden. Das beinhaltet sowohl eine allgemeine Informationsvermittlung für die Eltern über die konkreten Profile, Förderangebote und Anforderungen der neuen Schultypen Berlins, als auch eine gezielte und individuelle Beratung für Eltern und Kinder, um die passende Schulform für das Kind zu finden, in der es sich am besten weiterentwickeln kann.

ELTERNBERATUNG VOR DEM ÜBERGANG DER KINDER ZUR WEITERFÜHRENDEN SCHULE

Die Elternberatung ist ein Baustein im Projekt „Übergänge“, das in Zusammenarbeit mit den Schulleiter_innen und Lehrer_innen einer Grundschule und den beiden benachbarten Sekundarschulen im Quartier Moabit-Ost im Bezirk Mitte verabredet wurde.

KONTEXT

Die Kontaktaufnahme mit den Eltern der KT-Schüler/innen der vier 6. Klassen begann im September 2012 durch eine vom Paulo Freire Institut (PFI) vorbereitete und moderierte Informationsveranstaltung in der Aula einer beteiligten Grundschule (siehe „Schulblick“). Bei dieser zentralen Veranstaltung bekamen die Eltern allgemeine Informationen von der Schulleiterin über den Prozess des Überganges. Zudem wurden die beiden genannten Sekundarschulen durch die damaligen Schulleiter_innen vorgestellt. Schüler_innen der beiden Schulen veranschaulichten das „andere Lernen“ durch szenische Darbietungen und eigene Berichte.

Im Anschluss gab es persönliche Gespräche mit ratsuchenden Eltern und Schüler_innen an gedeckten Tischen mit Getränken und Kleinigkeiten zum Essen.

Zu dem Zeitpunkt waren für die meisten Kinder und Eltern noch alle Optionen offen, da die Förderprognose noch nicht feststand. Viele äußerten den Wunsch, zum Gymnasium zu wechseln. Dieser Schultyp wurde hier allerdings nicht vorgestellt, da auch die kooperierenden Sekundarschulen zum Abitur führen.

BESCHREIBUNG DES VERLAUFSPROZESSES

Die persönliche und individuelle Beratung der Eltern mit ihren Kindern erfolgte in der Woche vom 21.-24. Januar 2013. An diesen vier Tagen fanden die offiziellen Beratungsgespräche der Klassenlehrer_innen aller 6. Klassen für Eltern und Schüler_innen statt, in denen ihnen die Förderprognose als Voraussetzung für den Übergang in die weiterführenden Schulen mitgeteilt wurde. Im Anschluss daran bot das PFI ausführliche Einzelgespräche und Material vom Senat (Berliner Bildungsfahrplan) an. Diese vertraulichen Gespräche an einem einladenden runden Tisch nahe den Klassenräumen wurden zum Teil durch die jeweiligen Lehrer_innen vermittelt und als willkommene Ergänzung und Unterstützung gesehen. Viele Eltern kamen von sich aus mit Fragen und Bitten, da sie sich von den Mitarbeiter_innen des PFI als Außenstehenden und Unparteiischen alternative Informationen und Entscheidungshilfen erhofften. Hilfreich dabei war auch, dass Frau Lammers als ehemalige Schulleiterin einer inklusiven Sekundarschule das Bildungssystem und die konkreten Profile, Förderangebote sowie Anforderungen der beiden neuen Schultypen Berlins erläutern konnte. Das Angebot wurde an den vier Tagen in je vier Stunden von vier bis sieben Eltern- und Elternpaaren täglich wahrgenommen.

Sie schätzten besonders, dass die Verantwortlichen ihnen genau zuhörten und zusammen mit ihnen und ihrem Kind einen individuellen Zukunftsplan bis zum Beruf entwerfen konnten. Da die hohen Erwartungen der Eltern sich häufig an Statussymbolen orientieren, wie dem Besuch des Gymnasiums, war es wichtig einen realistischen und dennoch anspruchsvollen und chancenreichen Weg für das einzelne Kind zu entwerfen. Schwierig war die Verständigung über das Risiko und die Bedeutung des Scheiterns und Versagens im Erleben der Kinder.

ERFAHRUNGEN, LEHRREICHES UND EMPFEHLUNGEN

Zusammengefasst lassen sich die Erfahrungen und Empfehlungen für die Fortführung oder Wiederholung der Elternberatung wie folgt darstellen:

- Kontaktaufnahme und Kennenlernen in der Schule;
- Wiederholte Begegnungen in verschiedenen Zusammenhängen, verschiedenen Veranstaltungen (Wiedererkennungswert, Kontinuität);
- Offene, willkommene Umgebung schaffen (Gestaltung mit Blumen, Getränken, farbigen Materialien, etc.);
- Persönliche Ansprache, fragend, bestätigend (im Dialog);
- Unterschiedliche Wertevorstellungen austauschen und respektieren;
- Kinder wie Erwachsene ernst und wichtig nehmen (Kinder in die Gespräche; einbeziehen oder ihnen von den Erwachsenengesprächen mitteilen);
- Erfahrungskompetenzen und Kenntnisse mitbringen (z.B. Lebensprobleme von Familien, Migration, Armut, bzw. Förderangebote, Partizipation);
- Individuelle Antworten suchen;
- Zukunftsplanungen schrittweise mit mehreren Beteiligten entwerfen;
- Abstimmungen und enge Kooperation mit den Lehrer_innen.

SCHULEN KENNENLERNEN

Neben der frühzeitigen Beratung von Schüler_innen und Eltern ist es wichtig, die verschiedenen weiterführenden Schulen erlebbar zu machen. Dazu gehören Informationsveranstaltungen der einzelnen Schulen, wie z.B. Tag der offenen Tür und Informationsabende für interessierte Eltern.

Neben diesen bestehenden Angeboten an den beteiligten weiterführenden Schulen, wurden zwei Aktivitäten im Rahmen des Projektes entwickelt und durchgeführt. Es handelt sich hierbei zum einen um den „Schulblick“, einer gemeinsamen Informationsveranstaltung aller beteiligten Schulen für Schüler_innen und Eltern. Zum anderen fanden Schulbesuche der 6. Klassen der Grundschulen an den weiterführenden Schulen statt. Diese werden im Folgenden beschrieben.

SCHULBLICK: VORSTELLUNG WEITERFÜHRENDER SCHULEN IM KIEZ

KONTEXT

Beim „Schulblick“ handelt es sich um eine gemeinsam durchgeführte Veranstaltung, an der sich die beteiligten Schulen, Eltern und jungen Menschen aus Moabit vorstellten. Schulleitung, Lehrer_innen und Schüler_innen der beteiligten Schulen zeigten spannende Ergebnisse aus AGs, Schulprojekten und Schulalltag und präsentierten aus ihrer Perspektive die Vorzüge der jeweiligen Schule.

BESCHREIBUNG DES VERLAUFSPROZESSES

Der „Schulblick“ fand in Koordination mit allen Beteiligten statt und erforderte eine intensive Vorbereitung, die die Ressourcen der einzelnen Schulen nutzen konnte. So wurden bestehende schulische AGs und Projekte eingeladen ihre künstlerischen, naturwissenschaftlichen und kulinarischen (mit dem Catering einer Koch AG) Ergebnisse zu präsentieren, um einen spannenden Einblick in ihre Schulen zu gewähren. Auch ehemalige Schüler_innen erzählten von ihren Erfahrungen an den Schulen und ihren erfolgreichen Schullaufbahnen.

Eltern und Schüler des Kiezes wurden mittels Plakaten und Pressemitteilungen eingeladen, so dass das Projekt über 120 Personen begrüßen konnte.

Zu einer Übergangskultur gehört unserer Meinung nach eine Willkommenskultur, die eine herzliche Begrüßung in verschiedenen Sprachen und eine freundliche Gestaltung des Raumes beinhaltet. Mitarbeiter_innen des Paulo Freire Team moderierten die Veranstaltung, an der sich die Schulen zunächst durch die Schulleiter_innen kurz vorstellten, danach ergänzten die Schüler_innen diese Vorstellung durch eigene Präsentationen. Anschließend gab es für Kinder

und Eltern in einer offenen Runde die Möglichkeit, Fragen zum Schulsystem und den einzelnen Schulen zu stellen. Diese Diskussion wurde durch ein individuelles Beratungsangebot ergänzt.

ERFAHRUNGEN, LEHRREICHES UND EMPFEHLUNGEN

Alle Beteiligten sahen den Schulblick als eine äußerst erfolgreiche Veranstaltung an und nannten dafür folgende Gründe:

- Bedingt durch den Wunsch nach gesellschaftlichem Aufstieg melden Eltern ihre Kinder in Schulen außerhalb sogenannter „Problemviertel“ an. Dadurch wird die ohnehin im deutschen Schulsystem ausgeprägte Selektivität weiter gefördert. Schulen werden ohne konkrete Informationen oftmals nicht nach ihren tatsächlichen Bemühungen und Angeboten bewertet, sondern nach diffusen und oftmals auch unwahren Bildern in der Bevölkerung. Konkrete Informationen und Präsentationen der Schulen tragen zu einer veränderten Wahrnehmung der Schulen bei, was zu einer stärkeren, positiv erlebten Diversität an den Schulen führen kann.
- Die gemeinsame Koordination und Vorstellung der verschiedenen Schulen im Kiez ermöglichte zum einen eine Interaktion zwischen den beteiligten Schulen, bei der Kinder und Eltern die Möglichkeit hatten, die Schulen und ihre Attraktionen kennenzulernen und nach individuellen Interessen zu bewerten.
- Die Vorstellung durch Schüler_innen, also auf Augenhöhe, bietet eine größere Identifizierungsmöglichkeit für angehende Schüler_innen. Gleichzeitig ermutigen positive und erfolgreiche Beispiele von ehemaligen Schüler_innen zu einem Verbleib im Kiez und zu einer erfolgreichen Schullaufbahn.
- Sprachliche und (schul)biografische Vielfalt von Eltern und Schüler_innen muss von den Schulen berücksichtigt werden. Viele Betroffene haben negative Erlebnisse mit Bildungsinstitutionen und aufgrund eigener sprachlicher Barrieren nur wenig Zugang zu Informationen zu den unterschiedlichen Bildungswegen und -angeboten. Veranstaltungen, die dem Rechnung tragen, individuelle Beratungen und Veranstaltungen, die für gesellschaftliche Ausgrenzungsmechanismen sensibilisieren, können helfen, Barrieren abzubauen und die betroffenen Personen stärker an der Entscheidung für den eigenen Bildungsweg zu beteiligen.

SCHULBESUCHE VON GRUNDSCHÜLER_INNEN IN WEITERFÜHRENDEN SCHULEN

KONTEXT

Ein weiterer Baustein zum Kennenlernen weiterführender Schulen und damit zur aktiven Übergangsgestaltung zwischen Grund- und weiterführenden Schulen ist der Besuch der Grundschüler_innen in Begleitung ihrer Klassenlehrer_innen an weiterführenden Schulen im Einzugsbereich. Im Rahmen des beschriebenen Projektes wurden Grundschüler_innen der 6. Klassen vor dem Anmeldestermin zu einer weiterführenden Schule begleitet. Dieser

Schulbesuch wurde im Vorfeld pädagogisch vorbereitet, um einen angenehmen und abwechslungsreichen Besuch zu gewährleisten.

BESCHREIBUNG DES VERLAUFSPROZESSES

Nach der Koordination mit den Schulleiter_innen fand ein Treffen mit den Klassenlehrer_innen der 6. Klassen der Grundschule statt, an dem Interessensfelder abgestimmt werden konnten. In den jeweiligen Klassen wurden Fragen vorbereitet und die vorhandenen Vorstellungen und möglichen Ängste der Kinder hinsichtlich weiterführender Schulen besprochen.

Die jeweiligen Klassen wurden durch einen Projektmitarbeiter_in in ihrer Schule abgeholt und zu der weiterführenden Schule begleitet, wo sie vom Schulleiter und den Schüler_innen herzlich empfangen wurden.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Schulleiter führten zwei ehemalige Schülerinnen der Grundschule durch das Schulgebäude. Hier konnten die Kinder Fragen stellen und wurden zu den Unterschieden zwischen Grund- und weiterführender Schule aus der Schülerperspektive informiert.

In einer angenehmen Atmosphäre fanden danach Kennenlernspiele und ein von der Schulsozialstation sorgfältig vorbereitetes Rate- und Forschungsspiel zu verschiedenen Thematiken statt. Anschließend konnten die Besucher_innen verschiedene Kurz-workshops auswählen, bei denen sie die Lehrkräfte kennenlernten sowie einen Einblick in den Schulalltag und die neuen Schulfächer der Sekundarschule erhielten.

ERFAHRUNGEN, LEHRREICHES UND EMPFEHLUNGEN

Zusammengefasst lassen sich die Erfahrungen und Empfehlungen für die Fortführung oder Wiederholung der Schulbesuche wie folgt darstellen:

- Die Schüler_innen waren sehr überrascht über den herzlichen Empfang.
- Die begleitenden Lehrer_innen der Grundschule äußerten, dass sich die Schüler_innen der Parallelklassen sehr intensiv über die Erfahrungen austauschten, sie sagten, dass eine positive Stimmung vermittelt worden sei und die Schüler_innen die Informationen für relevant gehalten hätten.
- Die begleitenden Lehrer_innen der Grundschule zeigten sich positiv überrascht über die Infrastruktur der Schule, die vielen Angebote und führten viele Gespräche im kleinen Kreis mit Kolleg_innen.
- Schulbesuche fördern den direkten Austausch zwischen den Schulen und ihren Lehrkräften, geben den Kindern einen konkreten und bereichernden Einblick in die neue Schulphase und motivieren sie zu einer Anmeldung an der weiterführenden Schule.
- Die Verankerung und Konzeptualisierung solcher Schulbesuche in der Schuljahresplanung ermöglicht eine frühzeitige Vorbereitung und damit auch erfolgreiche Übergangsgestaltung zwischen Grundschule und weiterführende Schule.
- Durch die Thematisierung von Ängsten und den Erwartungen der Kinder im Bezug auf den Übergang werden die Schüler_innen in dieser bedeutenden Zeit gestärkt und aktiv vorbereitet.

WILLKOMMENSPHASE GESTALTEN

Neben der aktiven und frühzeitigen Vorbereitung von Grundschüler_innen und ihrer Eltern auf den bevorstehenden Übergang zwischen Grund- und weiterführender Schulen, ist eine gelungene Willkommensgestaltung an der neuen Schule von großer Bedeutung. Viele Schüler_innen berichten von ihrem ersten Schultag in der 7. Klasse, dass sie ein bedrückendes Gefühl angesichts der gesteigerten Leistungserwartung hätten, dass sie in dem großen, neuen Schulgebäude zunächst Schwierigkeiten bei der Orientierung gehabt hätten und dass es für sie ein überraschender Eindruck war, nicht mehr in der Rolle Schulältesten zu sein, die über alles in der Grundschule Bescheid wussten. Auch die Tatsache, dass die Freund_innen aus der Grundschule nicht mehr da seien, stelle sie vor eine große Herausforderung, sie müssten sich in dem neuen Klassenverband zurechtfinden und neue Beziehungen aufbauen. Sie müssten sich von ihren Grundschullehrer_innen als Bezugspersonen verabschieden und sich jetzt mit ihren neuen Lehrkräften auseinandersetzen.

Angesichts all dieser Veränderungen ist die Gestaltung der Willkommensphase an der neuen Schule eine äußerst wichtige Zeit, um die Schüler_innen darin zu unterstützen, ihre neue Umgebung kennenzulernen, sich mit ihrer Schule zu identifizieren und neue Umgangsformen zu verinnerlichen. Im komplexen und stressigen Schulalltag ist es sehr wichtig, dass Schulen sich der Bedeutung dieser Übergangsphase bewusst werden, diese mit entsprechenden Veranstaltungen und Begegnungen zum Kennenlernen ermöglichen und sie in die Schuljahresplanung integrieren, das heißt, dass eine eigene „Willkommenskultur“ entwickelt werden sollte.

An den beteiligten Schulen sind bereits verschiedene Aktivitäten zur Willkommenskultur entwickelt worden:

- 0. Elternabend
- Kennenlernaktivitäten für neue Schüler_innen
- Trainings in sozialen Kompetenzen

Für die Willkommensaktivitäten in den einzelnen Klassen sind die Klassenlehrer_innen zuständig und gestalten diesen Prozess individuell nach ihren Erfahrungen.

Um diesen Prozess zu unterstützen, wurden im Rahmen des Projektes an den beteiligten Schulen intensive Gespräche geführt, in denen die bestehende Ankommensgestaltung neuer Schüler_innen von der Schulleitung, Lehrkräften und Schulsozialpädagogen der Kooperationsschulen vorgestellt wurde. Dabei war es zum einen wichtig, die bestehenden Prozesse deutlich zu machen und anzuerkennen, zum anderen aber auch diese weiterzuentwickeln und neue Ideen auszutauschen, zu konkretisieren und umzusetzen.

SOZIALE KOMPETENZEN LEBEN – ANKOMMEN, KENNENLERNEN UND UMGANGSFORMEN AUSHANDELN

KONTEXT

Im Rahmen der Ankommensgestaltung neuer Schüler_innen der 7. Klasse werden an den weiterführenden Schulen am Anfang des Schuljahres Aktivitäten zur Willkommensgestaltung (von den Klassenlehrer_innen sowie außenstehenden Organisationen) und zur Erarbeitung von sozialen Kompetenzen durchgeführt. Das Paulo Freire Institut unterstützte diese Initiative und führte in den Schuljahren 2012/13 und 2013/2014 in allen 7. Klassen Workshops durch. Das Ziel hierbei war zum einen, einen Raum zu öffnen, in dem sich die Schüler_innen kennenlernen konnten, Gruppenprozesse und -findung angestoßen wurden und die pädagogischen Verantwortlichen (Klassenlehrer_innen und Sozialpädagog_innen) die Möglichkeit hatten, die Schüler_innen zu beobachten und aus dieser Perspektive kennenzulernen. Zum anderen wurden Dialoge über die Regelwerke des Miteinanders und erste Konfliktfelder bearbeitet.

BESCHREIBUNG DES VERLAUFSPROZESSES

In verschiedenen Sitzungen wurden gemeinsam mit der Schulsozialstation und den zuständigen Klassenlehrer_innen erste Erfahrungen mit den Schülergruppen ausgetauscht, Potentiale und Schwierigkeiten im Gruppenprozess dargestellt und Wünsche der Klassenlehrer_innen für die jeweiligen Klassenaktivitäten präsentiert. In allen Klassen wurden die Gruppenfindung, die Umgangsformen unter den Jugendlichen und der Umgang mit bestehenden Ausgrenzungssituationen als besondere Herausforderungen beschrieben und als Schwerpunkte gesetzt. Den Lehrer_innen wurde dabei eine beobachtende Rolle angeboten, in der sie ihre Klasse und die einzelnen Jugendlichen aus einer anderen Perspektive wahrnehmen konnten.

Mittels gruppenspezifischer, spielpädagogischer und bewegungsorientierter Methoden wurde versucht, die Gruppenidentität der Teilnehmer_innen zu stärken, positiv und negativ erlebte Gruppenprozesse erkennbar zu machen und zu reflektieren, Konflikte zu bearbeiten und über Möglichkeiten eines respektvollen Miteinanders nachzudenken. Dabei spiegelten und reflektierten sie auch die eigene Rolle und schafften Räume für einen gemeinschaftlichen Dialog.

Die Prozesse in den einzelnen Gruppen ähnelten sich insofern, als ein konzentriertes Arbeiten äußerst herausfordernd für die Jugendlichen war. Zum einen wurden die Workshops in den Räumlichkeiten der Aula durchgeführt, also in einem im Vergleich zum Klassenzimmer wesentlich anderen Setting. Zum anderen war auch die Begegnung in einem pädagogisch anderen, offeneren Raum für viele Jugendliche neu und erforderte eine stärkere Form der Selbstregulierung.

Es bestanden viele Konflikte, Gruppierungen und Ein- und Ausgrenzungen, die einen schnellen Vertrauensaufbau innerhalb der Gruppe zunächst erschwerten. Gleichzeitig konnten sich die Klassen nach anfänglichen Widerständen nach und nach auf den Prozess einlassen und zeigten, insbesondere bei Übungen in kleineren Gruppen und der damit verbundenen Möglichkeit der individuellen Betreuung, Interesse und Motivation an den jeweiligen Themen und Übungen.

ERFAHRUNGEN, LEHRREICHES UND EMPFEHLUNGEN

Zusammengefasst lassen sich die Erfahrungen und Empfehlungen für die Fortführung oder Wiederholung der Workshops zu Sozialen Kompetenzen wie folgt darstellen:

- Die Übertragung der Lernprozesse aus den Workshops in den Unterricht war aufgrund der verschiedenen Methoden und Räumlichkeiten nach Meinung der Schüler_innen und Lehrer_innen nicht leicht.
- Die Willkommensphase wurde von den Lehrkräften individuell und freiwillig gestaltet. Dieses ermöglichte zum einen eine individuelle, klassen- und personenspezifische Willkommenskultur, gleichzeitig wurde aber auch sichtbar, dass je nach Intensität, Erfahrung und Wertschätzung durch die Lehrkräfte, sich die Gruppendynamiken unterschiedlich darstellten. Auch die Klassenzusammensetzung spielte hierbei eine Rolle. Außerdem befand sich ein Großteil der Lehrkräfte im eigenen Ankommensprozess in der Schule.
- Für die Lehrkräfte war insbesondere die Rolle des Beobachters wertvoll und hilfreich, um die Strukturen der Klassendynamiken anders betrachten zu können.
- Ein Großteil der Lehrkräfte empfand die eingebrachten Methoden auch als pädagogische Inspiration. Dadurch konnte an die Schulstation angeknüpft werden, die mit ähnlichen Methoden arbeitet und auch am Verlauf des Prozesses beteiligt war.
- Die Beteiligung eines Pädagogen mit Migrationshintergrund bot den Kindern einen anderen Zugang zur Identifikation und machte es leichter, einen pädagogischen Raum für gelebte Diversität zu öffnen.
- Die Durchführung der Workshops durch schulexterne Personen ermöglichte den Lehrkräften nach eigener Aussage einen unbefangeneren und freieren Blick auf die Herausforderungen, aber auch auf die Möglichkeiten mit sehr unterschiedlichen Prozessen in der Schülerschaft umzugehen.

IDENTITÄT SCHAFFEN – DIVERSITÄT LEBEN

Der Übergang in die 7. Klasse der weiterführenden Schulen geht einher mit einem Alter der Schüler_innen, in dem sie sich bewusster mit der Gesellschaft und ihren Zugehörigkeiten auseinandersetzen. An den betroffenen Schulen haben bis zu 90% der Schüler_innen eine eigene oder familiäre Migrationsbiografie, die eng verbunden ist mit ihrem sozioökonomischen Status. Sie sind also mit einem vielschichtigen, in gesellschaftliche Hierarchien eingebetteten Prozess der Identitätsbildung konfrontiert, in dem sie Ein- und Ausgrenzungen erfahren und daher auf der Suche nach einem stärkenden Zugehörigkeitsempfinden und dem Umgang mit ihren „hybriden Identitäten“ sind. Schule ist ein Spiegelbild der Gesellschaft, an der

Gruppenbildung anhand verschiedener Kategorien stattfindet und die Suche nach Anerkennung zu Spannungsfeldern zwischen den Jugendlichen und allen an Schule Beteiligten führen kann.

Diese Situation stellt Schulen vor eine große Herausforderung: Wie kann positive Identitätsbildung unterstützt werden? Wie können gesellschaftliche Spannungen zwischen Gruppen aufgefangen und Vielfalt als bereichernd wahrgenommen werden? Kann Schule einen „Übergangsraum“ darstellen, in dem Kinder und Jugendliche in einem geschützten Rahmen in ihrer vielfältigen Identität gestärkt werden können?

Das Paulo Freire Institut/die Paulo Freire Gesellschaft ist davon überzeugt, dass dies möglich ist. Im vorliegenden Projekt sind in Zusammenarbeit mit den Schulen dazu erste Schritte gemacht worden. Neben einer gelungenen Willkommensgestaltung, in der Vielfalt aktiv wertgeschätzt wird (siehe oben), brauchen Schulen Prozesse und Aktivitäten, durch die sich die Schüler_innen mit ihrer persönlichen Identität auseinandersetzen können. Dazu gehört auch die Identifikation mit ihrer Schule. In diesem Zusammenhang wurden zwei weitere Aktivitäten in den Schulen durchgeführt, die im Folgenden dargestellt werden sollen.

ICH UND MEINE SCHULE - PARTIZIPATION UND GESTALTUNG AM BEISPIEL SCHULGARTENGESTALTUNG

Ein Ansatz des Projektes „Übergänge“ ist der Zugang zur Teilhabe durch Gartenarbeit. Unter „Schul- und Urban Gardening“ verstehen wir die Nutzung des natürlichen Raums der Schule, des Kiezes, der Parks, öffentlicher Stadtbrachen oder des Raumes zwischen Straße und Fußweg. Menschen aus verschiedenen Herkunftskulturen begegnen sich und haben beim Austausch und gemeinsamen Pflanzen, Ernten, Verarbeiten, und Teilen von Lebensmitteln die Möglichkeit ein neues „Wir“ zu entwickeln. Gärten sind darüber hinaus ein hervorragendes "Heilmittel" bei Erfahrungen von Mangel und Diskriminierung. Viele Lernschwierigkeiten können durch die gemeinsame Pflege eines Pflanzbeetes, beim Ernten und bei Kochveranstaltungen verringert und soziale Kompetenzen können entwickelt werden.

KONTEXT

Schulgärten werden oftmals mit Hilfe öffentlicher oder privater Gelder aufwendig angelegt, jedoch im Laufe der Zeit vernachlässigt und von Schüler_innen kaum wertgeschätzt und genutzt. Das ist zum einen dem stressigen Schulalltag geschuldet, bei dem kaum Zeit für Aktivitäten ausserhalb des Unterrichts bleibt, zum anderen aber auch der fehlenden Mitbestimmung der Schüler_innen und Lehrer_innen dabei ist allen, sowohl Lehrer_innen als auch Schüler_innen bewusst, welche große Bedeutung ein angenehm gestaltetes Schulgelände hat, in dem die Pausen verbracht und Energien aufgetankt werden können.

An einer der Schulen analysierten die Beteiligten die Schulhofsituation und erarbeiteten eine Strategie für deren Neugestaltung. Zum einen ging es um eine Verschönerung der Schulumgebung, zum anderen aber auch um die aktive Partizipation der Schüler_innen zum Ziel, die Identifikation mit der Schule zu fördern.

BESCHREIBUNG DES VERLAUFSPROZESSES

Die Schulsozialarbeit und Lehrer_innen der 7. und 8. Klasse verabredeten zunächst eine Woche im Spätherbst, um den Schulgarten von Laub und Müll zu befreien.

Schüler_innen und Pädagogen arbeiteten gemeinsam; es wurden Teams gebildet, die Verantwortung für bestimmte Aufgaben übernahmen. Es bedurfte anfänglich einiger Motivation durch die Pädagogen, da die Arbeit für die Schüler_innen zunächst ungewohnt war und mit Schmutz in Verbindung gebracht wurde. Schnell fanden jedoch alle Beteiligten Lust an der körperlichen Arbeit in der unmittelbaren Natur. Die Schüler_innen und Schüler fragten nach verschiedenen Pflanzen und Tieren, die im Garten entdeckt wurden und das Ergebnis war schnell erkennbar: Schüler_innen, die im Unterricht als auffällig galten, zeigten sich engagiert bei der Arbeit, Teamarbeit wurde gelebt.

Diese erste gute Erfahrung mit "urban gardening" motivierte die Pädagog_innen so sehr, dass die Aktivität im Schuljahresablauf verankert wurde, und auf diese Weise geplant wurde, dass jede 8. Klasse im Spätherbst und im Frühling eine Woche im Schulgarten arbeiten würde. Außerdem wurden eine Schulgarten AG und eine Schülerfirma "Garten" gegründet. Mit ihrer Unterstützung fand im Frühling ein neuer Durchlauf statt, bei dem neue Bänke im Schulhof und- garten verankert wurden, neue Pflanzen-, Blumenbeete und Wege angelegt wurden. Während der Arbeit rechneten die Schüler_innen nach, wie viel Erde sie getragen hatten und lernten die Namen der Pflanzen und deren Nutzen kennen. Zum Abschluss veranstalteten alle ein gemeinsames Grillfest, zu dem sie auch die Eltern eingeladen hatten. Außerdem wurde den Schüler_innen zur Anerkennung eine Urkunde für ihre erfolgreiche Arbeit verliehen.

Die Gartenarbeit hat sich nun zu einem festen Bestandteil des Schulprogramms entwickelt.

ERFAHRUNGEN, LEHRREICHES UND EMPFEHLUNGEN

Zusammengefasst lassen sich die Erfahrungen und Empfehlungen für die Fortführung oder Wiederholung der Schulgartenarbeit wie folgt darstellen:

- In der Schulgartenarbeit hat sich gezeigt, dass besonders als schwierig geltende Schüler_innen engagiert mitarbeiten und sich bei der Arbeit im Garten konzentrieren.
- Die Mitgestaltung des Schulraumes durch die Schüler_innen hat einen positiven Einfluss auf die Beziehungsstruktur zwischen ihnen und den Pädagogen.
- Die eigene Partizipation der Schüler_innen an ihrer Schule fördert das Zugehörigkeitsgefühl zur Schule und ihre Wertschätzung gegenüber dieser.
- Was zunächst sehr klein in jeder Schule begonnen hat, soll im Folgeprojekt unter Einbeziehung der Eltern fortgesetzt werden.
- Der bereits funktionierende Schulgarten soll auch als Experimentierfeld mit Hochbeeten genutzt werden. Während des Winters sind in der Holzwerkstatt der Schule 10 Hochbeete gebaut worden. Die entstehenden Erfahrungen sollen den anderen Schulen zugänglich gemacht werden und ein Vehikel für Austausch und Zusammenarbeit sein.
- In einem Folgeprojekt soll das Projektlernen stärker mit dem fachübergreifenden Unterricht verbunden werden.

ICH UND MEINE SCHULE – SCHULPROJEKTWOCHEN

Schulprojektwochen sind ein fester Bestandteil des Schuljahres an allen beteiligten Schulen. Unter dem Zeichen verschiedener Leitthemen wird in einer Schulwoche der Regelunterricht aufgebrochen und schulklassenübergreifend an verschiedenen Projekten gearbeitet. Schüler_innen können unter diesen Projekten auswählen und haben dadurch die Möglichkeit, sich klassenübergreifend besser kennenlernen. Die Projektwochen bieten eine weitere Möglichkeit der Bewusstwerdung und Wertschätzung von Heterogenität, der Partizipation und der Auseinandersetzung mit Identität.

KONTEXT

Die Begleitung und Mitgestaltung der ersten Projektwoche der 7. Klassen durch das PFI-Team war eine der ersten Kooperationsprozesse mit dem Lehrerkollegium einer beteiligten Schule. Die Tandemteams (je ein/e Pädagoge/in und ein/e PFI-Teamer_in) erarbeiteten sich den abstrakten Begriff der Identität aus verschiedenen Perspektiven und durch unterschiedliche, künstlerische Ausdrucksweisen.

BESCHREIBUNG DES VERLAUFSPROZESSES

Die verschiedenen Gruppen stellten durch unterschiedliche künstlerische und gärtnerische Aktivitäten Bezüge der Jugendlichen zu sich und ihrem Kiez her. Dabei näherten sie sich anhand von themenspezifischen Inputs, bewegungs-orientierten Methoden und Gruppendialogen dem Thema Identität und Natur zunächst in der Schule an. Anschließend fanden außerschulische Erkundungen statt, in denen die Jugendlichen die Möglichkeit hatten, sich aus ihrer Perspektive ihre Umgebung zu erschließen.

Die Projektwoche wurde nicht im Klassenverbund durchgeführt: Die Kinder konnten sich entsprechend ihrer Interessen organisieren und betätigen. Dies erwies sich im Prozess mitunter als Herausforderung. Auffallend war auch, dass viele Jugendlichen sich schwer damit taten, sich sinnlich neu auf einen an sich vertrauten Ort einzulassen und die Hintergrundinformationen auf- und anzunehmen. Letztlich kam es jedoch für die meisten zu dem Augenblick, an dem sie den Bezug zu ihrer persönlichen Meinung und Biographie herstellen konnten und Forscherdrang entwickelten.

In allen Gruppen wurden vielfältige kreative und konkrete Materialien erstellt, wie z.B. Herbarien, ein Memoriespiel mit digital bearbeiteten Fotografien des Kiezes, Gedichte und Kiezkarten. Diese Materialien wurden auf dem Schulfest der Grundschule ausgestellt.

Die Zusammenarbeit im Tandemteam, d.h. zwischen Mitarbeitern der Paulo Freire Instituts und der Schulen, war wertvoll, da sich externe und interne Blickwinkel auf Schule und Übergangstruktur vor allem in der Vorbereitungsphase zur Projektwoche gegenseitig befruchteten. Während der Durchführung wurden dabei auch unterschiedliche pädagogische

Ansätze deutlich, die für alle Beteiligten eine Erweiterung über die jeweiligen Perspektiven hinaus bedeuteten.

ERFAHRUNGEN, LEHRREICHES UND EMPFEHLUNGEN

Zusammengefasst lassen sich die Erfahrungen und Empfehlungen für die Fortführung oder Wiederholung der Projektwochen wie folgt darstellen:

- Projektlernen hat sich in verschiedenen Bildungskontexten bewährt. Dabei kann eine stärkere Partizipation der Schüler_innen in der Themenfindung und Durchführung ihre Motivation am Lernen stärken, indem sie eigene Bezüge zu den bearbeiteten Themen und ihrer Umgebung herstellen.
- Das Aufbrechen des Unterrichts und die damit verbundene Flexibilität in der Prozessgestaltung kann die Kreativität der Schüler_innen fördern und zu Ergebnissen führen, die die Schüler_innen in ihrem Selbstwertgefühl unabhängig von schulischen Leistungen stärken.
- Die klassenübergreifende Zusammensetzung der Gruppen fördert zum einen den Austausch zwischen den Schüler_innen, zum anderen bedeutet sie aber auch eine Herausforderung für die Beteiligten, sich in einer neuen Gruppe zurechtzufinden. Die Erfahrungen der Projektwoche können zu unterschiedlichen Zwecken genutzt werden. Sie können eine Schulklasse in ihrem Gruppenprozess stärken und die Interaktion zwischen Schüler_innen einer Jahrgangsstufe fördern. Weiterhin könnte sie auch jahrgangsübergreifend durchgeführt werden, um so einen Raum der Begegnung zwischen Schüler_innen verschiedener Altersstufen zu öffnen.
- Die Auswahl der Themen und die dargestellte Struktur der Projekte bietet die Möglichkeit schul- und kontextspezifische Herausforderungen aufzugreifen und mit den Schüler_innen partizipativ zu bearbeiten. Es ist daher sinnvoll, die Planung und den Austausch zwischen allen Beteiligten frühzeitig zu beginnen, um die sich bietenden Möglichkeiten bestmöglichst auszuschöpfen.

VONEINANDER LERNEN

Die Gestaltung des Übergangs zwischen Grund- und weiterführenden Schulen ist unmittelbar verbunden mit der Kooperation der beiden Schulstufen. Schulen in einem Stadtgebiet haben einen großen Erfahrungsschatz im Umgang mit den spezifischen Herausforderungen ihrer soziokulturellen Umgebung; sie kennen die Bedürfnisse und Biografien ihrer Schüler_innen und teilen die Sorgen um die Zukunft von Generationen eines Stadtteils.

Im zeitlich dicht gedrängten Schuljahr ist es oftmals schwierig, gemeinsame Räume zu schaffen, in denen Kooperationen entstehen, Erfahrungen ausgetauscht werden und voneinander gelernt wird. Die Kooperation zwischen allen Beteiligten kann jedoch erheblich die Arbeit erleichtern, Ressourcen werden deutlich gemacht und Kräfte können gebündelt werden.

Das Projekt Übergänge ist bestrebt, die Interaktion zwischen den Schulen zu stärken und Räume zu schaffen, in denen die Ressourcen aller Beteiligten, auch von jenen außerhalb der Schulen, zum Tragen kommen.

Im hier beschriebenen Durchlauf des Projektes wurden erste Schritte gemacht und Vereinbarungen getroffen, die in einem zweiten Durchlauf weitergeführt werden sollen. Im Folgenden werden einige der durchgeführten und der geplanten Aktivitäten und Strategien beschrieben.

SCHULTHEMENTAG „GENDER“ - AUSGANGSSITUATION

An einer beteiligten Grundschule werden jährlich Thementage für Lehrer_innen und Eltern angeboten. Die Veranstaltung wurde von der Schule und engagierten Lehrer_innen geplant und durchgeführt, das Paulo Freire Institut begleitete und unterstützte mit seiner Expertise den Prozess.

BESCHREIBUNG DES VERLAUFSPROZESSES

In ersten Sitzungen erstellte das PFI-Team mit einer Koordinationsgruppe ein Programm, das sich mit folgenden Fragen beschäftigte: Wie unterschiedlich ist die Erziehung von Jungen und Mädchen in Schule und Familie? Was ist männlich, was ist weiblich? Welche Rollenbilder in der Gesellschaft fördern wir? Welche lehnen wir ab?

Die Organisatorinnen hatten zum Ziel, eine große Bandbreite an Ansätzen zur Auseinandersetzung mit geschlechtlichen Rollenbildern anzubieten und luden Fachkräfte aus der unmittelbaren Schulumgebung, Eltern und Lehrer_innen ein, um sich mit diesen Fragen in Workshops zu beschäftigen. Es fanden verschiedene Aktivitäten wie „Tanzen für Männer“, „Sägen für Frauen“, Diversity-Spiele, Filmvorführungen und Gesprächsgruppen statt, um in spielerischer Form einen kulturellen Zugang zu Rollenbildern herzustellen. Das Paulo Freire Institut eröffnete die Veranstaltung mit einem Forumstheater ein. Mitglieder des Teams stellten kurz eine Alltagssituation zur Geschlechterbeziehung dar und alle Beteiligten wurden aufgerufen, sich aktiv zu der Situation zu äußern. Die zahlreich erschienenen Eltern, Schüler_innen und Lehrer_innen machten mit und erzählten von ihren Erfahrungen und Handlungsansätzen zur Geschlechterthematik.

Der Thementag stieß auf großes Interesse und hatte viel Zulauf. Die Vielfalt der Angebote bediente unterschiedliche Interessen und spiegelte die Komplexität der Thematik wider. Es ergaben sich viele Räume zum Austausch zwischen allen Beteiligten und damit ergab sich auch die Möglichkeit von und miteinander lernen.

GEMEINSAME WORKSHOPS VON PÄDAGOG_INNEN VERSCHIEDENER SCHULEN

Während des Projektverlaufs fanden viele Gespräche mit den einzelnen Schulen, ihren Schulleiter_innen, Lehrer_innen, Eltern und Schüler_innen statt. Zusätzlich gab es auch Koordinationsitzungen mit Vertreter_innen aller beteiligten Schulen im Quartiersmanagement, um eine Analyse ganz unterschiedlicher Probleme und Herausforderungen der Sozial- und Bildungssituation zu ermöglichen. Hier wurde unter vielem anderen deutlich, dass Schulen in sozial benachteiligten Stadtgebieten einem großen Druck unterliegen. Sie werden oftmals für das niedrige Bildungsniveau und die sozialen Konflikte verantwortlich gemacht und öffentlich angeprangert, ohne dass der Komplexität und den Erfolgen ihrer Arbeit Rechnung getragen würde. Dadurch werden die Kolleg_innen und Mitarbeiter_innen öffentlich beschämt, was sich auch auf die Schüler_innen und ihre Eltern auswirkt.

Um dieser Situation einen Raum zur gemeinsamen zu geben und die Pädagog_innen der Schulen miteinander bekannt zu machen, verabredeten die Beteiligten eine für den zweiten Durchlauf des Projektes geplante Veranstaltung: Lehrer_innen von den Grundschulen und weiterführenden Schulen sollen gemeinsam über Umgangsstrategien nachdenken und sich mit ihren Erfahrungen gegenseitig stärken. Um für die Thematik zu sensibilisieren soll Dr. Stephan Marks, Freiburg, ein langjähriger Referent des Paulo Freire Instituts in Sachen Scham und Beschämung, eingeladen werden und in der Schule ein Vortrag halten.

Diese Veranstaltung soll als Auftakt für eine Reihe weiterer gemeinsamer Reflexionsprozesse dienen.

KIEZVERNETZUNG

Die Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen und Initiativen ist ebenso wie die Vernetzung zwischen den Schulen ein wichtiger Bestandteil der Arbeit im Übergangsprozess.

Im Laufe des Projektes tauschte sich das Paulo Freire Institut mit vielfältigen lokalen Initiativen und Organisationen aus, um ein integrales Bild der Sozial- und Bildungssituation des Kiezes zu bekommen und mit ihnen bei konkreten Aktivitäten zu kooperieren.

So beteiligte sich das Team regelmäßig an den Sitzungen und Veranstaltungen des Bildungsverbunds Moabit, der sich auch der Vernetzung zwischen Schulen und lokalen Organisationen unter naturwissenschaftlichen und kulturellen Aspekten widmet.

Im Rahmen dieser Arbeit, aber auch in Zusammenarbeit mit den einzelnen Schulen und dem Quartiersmanagement Ost, hat sich das Team mit den Beteiligten vor Ort an verschiedenen Kiezfesten zum Thema Bildung und Kultur beteiligt. Außerdem wurde in Zusammenarbeit mit dem Unabhängigen Institut für Umweltfragen (UFU) die gemeinsame Durchführung von Schulprojektwochen an einer der weiterführenden Schulen koordiniert.

Die Schulsozialstationen der beteiligten Schulen, mit denen Aktivitäten an den Schulen gemeinsam geplant wurden, waren äußerst wichtige Partner des Projektes.

AUSBLICK

Das Projekt „Übergänge“ ist nach einer fünfjährigen Projektlaufzeit abgeschlossen.

Das Quartiersmanagement Moabit Ost, die Schulen und das Paulo Freire Institut hatten den begonnen Prozess in einem weiteren Durchlauf vom 01. August 2013 bis zum 30. Juli 2015 und einer Abschlussphase von 1. August 2015 bis 30. November 2016 fortgeführt.

So konnte die bisherige Strategie weiter entwickelt, positive Erfahrungen und Aktivitäten verstärkt und neue durchgeführt werden. Dabei lag das Augenmerk auf einer noch größeren Verankerung der erarbeiteten Strategien in den Schulen und in ihrer Umgebung, um die angestrebte Nachhaltigkeit auch wirklich zu gewährleisten.

An diesem Prozess waren in den fünf Jahren unterschiedliche Teams beteiligt: Diego García de Radkau, Claudia Tribin, Mira Lammers, Bianca Dalchow, Gesine Lent, Lina Erazo, Sabine Gastecki, Ingeborg Trupp, Paula Ferreira de Lima, Pia Langeheine und Ilse Schimpf-Herken (verantwortlich für die Endredaktion).

Wir danken von ganzem Herzen den Schulleiter_innen der drei Moabiter Schulen, den Mitarbeiter_innen der Sozialstationen der Schulen und den zahlreichen Kolleg_innen, die uns herzlich aufgenommen haben und mit denen wir gemeinsam wichtige Lernprozesse machen konnten. Darüber hinaus standen uns immer mit Verständnis und Rat Frau Dorine Crass vom Quartiersmanagement Moabit-Ost und Frau Karina Furhmann von der Senatsverwaltung Berlin-Mitte zu Seite. Es waren fünf schöne, wenn auch manchmal schwere und konfliktreiche Jahre, die uns der multikulturellen Realität von Moabit näher gebracht haben. In unserer Website können Sie bei Interesse mehr über unsere Arbeit erfahren. www.paulofreireberlin.org.

ANHANG ZUM DOKUMENT DER SYSTEMATISIERUNG DES PROJEKTES “ÜBERGÄNGE”

ZUSAMMENSTELLUNG VON ‘METHODISCHEN ÜBERLEGUNGEN’

Während des Projektverlaufs fanden viele Gespräche mit den einzelnen Schulen, ihren Schulleiter_innen, Lehrer_innen, Eltern und Schüler_innen statt. Zusätzlich gab es auch Koordinationssitzungen mit Vertreter_innen aller beteiligten Schulen im Quartiersmanagement, um eine Analyse ganz unterschiedlicher Probleme und Herausforderungen der Sozial- und Bildungssituation zu ermöglichen. Hier wurde unter vielem anderen deutlich, dass Schulen in sozial benachteiligten Stadtgebieten einem großen Druck unterliegen. Sie werden oftmals für das niedrige Bildungsniveau und die sozialen Konflikte verantwortlich gemacht und öffentlich angeprangert, ohne dass der Komplexität und den Erfolgen ihrer Arbeit Rechnung getragen würde.

Dadurch werden die Kolleg_innen und Mitarbeiter_innen öffentlich beschämt, was sich auch auf die Schüler_innen und ihre Eltern auswirkt.

KALENDER DER SICH IM LAUFE EINES JAHRES WIEDERHOLENDEN AKTIVITÄTEN UND WORKSHOPS

Maßnahmenplan ‚Übergang‘					
AUGUST/SEPTEMBER					
Aktivitäten an der weiterführenden Schule					
WAS	WOFÜR	WOMIT	WER	WO	Ressourcen
Soziale Kompetenzen Leben	Ankommen und Kennenlernen der neuen Klasse	Leitfaden Übergänge. Material: „Soziale Kompetenzen Leben“	Schüler_innen 7.Klassen Schulsozialstation Klassenlehrer_innen der 6.Klassen		10 Stunden pro Klasse (2x4 St. + Vor-und Nachbereitung)
Elternabend der 7.Klassen	Ankommen und Kennenlernen der Eltern	-Willkommenskultur - Vertrauen aufbauen - Info und Materialien der Schule ausgeben	Eltern von Schüler_innen der 7.Klassen Klassenlehrer_innen Schulsozialstation	Klassenraum	3 Stunden pro Klasse
Aktivitäten in Koordination von Grund- und weiterführenden Schulen					
Schul(kiez)blick	-Vorstellung der weiterführenden Schulen - Verstehen des Berliner Schulsystems	- Leitfaden Übergänge -Berliner Schulwegweiser der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft	Eltern und Schüler 6.Kl. Schulleitungen 2 Lehrer-innen pro Schule AGs/Schulsprecher-innen ehemalige Schüler-innen andere Schulpartner Pädagogen/innen der 3 Schulen	Grundschule an einer der weiterführenden Schulen	5 Stunden
Netzwerktreffen Lehrer aller Schulen	Raum der Reflexion und gemeinsamer Steuerung von Schulaktivitäten und –prozessen		Pädagogen/innen der 3 Schulen	Abwechselnd in allen Schulen	6,5 Stunden
Koordination Schulleiter-	-Konzeption und Koordination Schuljahresplanu	Leitfaden Übergänge	Schulleiter-innen	Quartiersmanagement/	3 Stunden

innen aller Schulen	ng/ Terminabsprachen -Ziele und Evaluation festlegen		Päd. Koordinatoren/innen	an einer beliebigen Schule	
Aktivitäten an der Grundschule					
Tage der offenen Tür an den Grundschulen	-Identität mit und Zugehörigkeit zur Schule (Schüler +Eltern) - Vorstellung von Konzepten, Ressourcen und Potentialen der Schulen vorstellen (Leitung +Pädagogin)	Leitfaden Übergänge Flyer, Plakate, Öffentlichkeitsarbeit	Eltern und Schülerinnen der 5 und 6 Klassen, Schulleiter/innen	Grundschule	5 Stunden
OKTOBER/NOVEMBER					
Aktivitäten an den weiterführenden Schulen					
Schulgartengestaltung	- Partizipation der 8. Klassen an der Schulgestaltung - Identifikation mit der und Zugehörigkeit zur Schule	Material Schul-Gardening	Schüler_innen 8.Klassen Klassenlehrer_innen Schulgarten AG/ Schülerfirma ,Garten', Schulsozialstation	Weiterführende Schule HD	2 Stunden pro Klasse
Schulblick	Vorstellung der Gemeinschaftsschule	Leitfaden Übergänge	Eltern und Schülerinnen der 5. und 6. Klassen Schulleiter_innen AGs/ Schulsprecher-in/ ehemalige Schüler_innen andere Schulpartner	THG	5 stunden
Aktivitäten in Koordination von Grund- und weiterführenden Schulen					
Feinabsprache für Schulbesuche der 6. Klassen an weiterführenden Schulen	Termin- und Ortabsprache, Wünsche, externe Betreuung, Verpflegung, Finanzierung und sonstige Verantwortlichkeiten	Leitfaden Übergänge	Schüler_innen und Klassenlehrer_innen 6. Klassen 2-4 Schüler_innen der weiterführenden Schule 4 Lehrer_innen /Soz.Päd. der weiterführenden Schule Schulleiter HD	Tel.Absprache/ E-Mail	1,5 Stunden
Schulbesuch von Schülerinnen und	-Vorstellung der Schule und Einladung zum Schulbesuch	Power-Point Präsentation aus einer der Schüler	1 zukünftige Klassenlehrerinnen der 7.Klassen	Grundschule KTG	2 Stunden pro Klasse

Lehrer_innen der weiterführenden Schule in den 6.Klassen der KTG	-Vernetzung im Kiez Lehrerinnen	AGs/Schüler-Firmen	1 Person aus dem Schulleitungsteam 2 Schüler_innen der weiterführende Schule (ehem. der Grundschule)		
DEZEMBER					
Aktivitäten an den Grundschulen					
Elterninfoabend Übergänge	Informationen rund um den Übergang zur weiterführenden Schule	Info-Materialien der Grundschulen und weiterführenden Schulen Berliner Schulwegweiser der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport Leitfaden Übergänge	Eltern und Schüler_innen der 6.Klassen	Grundschulen	3 Stunden
Aktivitäten in Koordination von Grund- und weiterführenden Schulen					
Schulbesuche der 6. Klassen an weiterführenden Schulen	Kennenlernen des Schulalltags und des Unterrichts der weiterführenden Schulen	Leitfaden Übergänge Info-Materialien der Schulen	Schüler_innen und Klassenlehrer_innen der 6. KL 2-4 Schüler_innen und 4 Lehrer_innen /Soz.Päd. der weiterführenden Schule Schulleiter	Weiterführende Schule HD	4 Stunden pro Klasse
Einladung Feinabsprache Schulmarkt	Information und Kennenlernen der weiterführenden Schulen im Bezirk				
JANUAR					
Aktivitäten an den weiterführenden Schulen					
Tage der offenen Tür an den weiterführenden Schulen	-Kennenlernen der weiterführenden Schulen - Öffnung der Schulen im Kiez	Info-Materialien der Schulen, Leitfaden, Übergänge, Flyer, Plakate, Öffentlichkeitsarbeit	Päd./Leitung, Eltern und Schulpartner	Weiterführende Schulen	Je nach Schulen
JANUAR/ FEBRUAR					
Aktivitäten an den Grundschulen					
Beratungsgespräche nach Förderprognose und	Schulzweigempfehlung und ergänzende Beratungsgespräche für	Beratungsmaterialien der Senatsverwaltung und Oberschulen	Eltern, Klassenlehrer_innen und Schüler_innen der 6.Klassen	KTG Grundschule	20 Min. + 20 Min. (ergänzendes Beratungsangebot)

Halbjahreszeugnissen	Schüler-innen und Eltern	Leitfaden Übergänge	Schulsozialstation/ Schulpsychologe/Partnerorganisation		pro Schüler-in und Eltern
Aktivitäten in Koordination von Grund- und weiterführenden Schulen					
Koordination Netzwerktreffen der Lehrer_innen	Termin- und Ortsabsprache, Themenwünsche, externe Referenten, Verpflegung, Finanzierung und sonstige Verantwortlichkeiten		Schulleiter-in und eine Verantwortliche Lehrkraft pro Schule	Grund- und weiterführenden Schulen	3 Stunden
MÄRZ					
Aktivitäten in Koordination von Grund- und weiterführenden Schulen					
Netzwerktreffen der Lehrer_innen aller Schulen	Raum der Reflexion und gemeinsamer Steuerung von Schulaktivitäten und -prozessen	Materialien der Schulen Externe Moderation und Input	Pädagog_innen aller Schulen	Abwechselnd in den Schulen	6,5 Stunden
Koordination Schulleitungen aller Schulen	Koordination u. Austausch Schuljahresplanung Evaluation und Ziele setzen	Leitfaden Übergänge	Schulleiter_innen Päd. Koordinator_innen	Quartiersmangement/ an einer beliebigen Schule	3 Stunden
APRIL					
Aktivitäten an den weiterführenden Schulen					
Koordination der Schulgartengestaltung	Feinabsprache für die Frühjahrsaktivitäten und das Gartengrillfest der 8.Klassen	Leitfaden Übergänge: Material Gartenaktivitäten mit den 8.Klassen	Klassenlehrer_innen der 8.Klassen Leitung Schulgarten-AG Leitung Schülerfirma ‚Garten‘ Schulsozialstation (1Person)	Weiterführende Schule HD	1-2 Stunden
Aktivitäten in Koordination von Grund- und weiterführenden Schulen					
Feinabsprache für Workshops in den 6. Klassen zum Übergang an die weiterführenden Schulen	Termin, Ort, Inhalt, Materialien, Verantwortlichkeiten, Verpflegung	Leitfaden Übergänge Material: Workshop zum Übergang mit den 6.Klassen	Klassenlehrer_innen der 6.Klassen ggfs. externe Partnerorganisationen	Grundschule und weiterführende Schulen	2 Stunden
MAI					
Aktivitäten an den weiterführenden Schulen					
Schulgartengestaltung	Partizipation der 8. Klassen an der Schulgestaltung Identifikation mit der Schule	Leitfaden Übergänge: Material Gartenaktivitäten mit 8.Klassen	Klassenlehrer_innen der 8.Klassen Leitung Schulgarten AG	Weiterführende Schule	2 Stunden pro Klasse

			Leitung Schülerfirma Garten Schulsozialstation (1Person)		
JUNI/JULI					
Aktivitäten in Koordination von Grund- und weiterführenden Schulen					
Koordination Schul(Kiez)blick	Feinabsprache für das neue Schuljahr (Termin, Ort, Darstellungen der einzelnen Schulen, Verpflegung)		Klassenlehrer_innen der 6.Klassen	KTG	2,5 Stunden
Aktivitäten an den Grundschulen					
Workshop/Unterrichtsprojekt zum Übergang von der Grundschule an weiterführende Schulen	Rückblick auf die Grundschulzeit und Vorbereitung auf den Übergang	Leitfaden Übergänge Material: Workshop zum Übergang von Grundschülerinnen	Schüler_Innen aller 6.Klassen Externe Moderator/innen	Grundschulen	4 Stunden pro Klasse
Aktivitäten an den weiterführenden Schulen					
Gartengrillfest der 8. Klassen	Gemeinsamer, familiärer Abschluss des Jahres mit allen Beteiligten.	Materialien Schulstation.	Schüler_innen der 8.Klassen Klassenlehrerinnen 8.Kl. Schulstation und Eltern Garten-AG, Garten-Firma	Weiterführende Schule	3 Stunden
JULI/AUGUST					
Aktivitäten an den Grundschulen					
Verabschiedung der 6. Klassen	Anerkennung für die Leistungen und Aktivitäten in der Grundschulzeit und Übergabe der Abschlusszeugnisse.	Materialien der 6.Klassen	Schüler_innen der 6.Klassen Jüngere Schüler Klassenlehrerinnen Eltern/Schulstation	Grundschulen	3 Stunden
AUGUST					
Aktivitäten an den weiterführenden Schulen					
Koordination des Unterrichtsprojektes „Soziale	Terminabsprache, Wünsche und Verantwortlichkeiten bei einzelnen Unterrichtsprojekten	Materialien der Schulstation Leitfaden Übergänge, Material: Konzept „Soziale	Schüler_innen der 7.Klassen Schulsozialstation Klassenlehrer_innen der 6.Klassen Ggfs. externe Moderator/innen	Weiterführende Schule	1,5 Stunden

Kompetenzen' in den 7.Klassen		Kompetenzen Leben'	Partnerorganisatio n		
Aktivitäten in Koordination von Grund- und weiterführenden Schulen					

ENDE